

Hasen besteckte. Dabei hatte ich aber betreffendes Netz immer in der Nähe eines Spähzuges des Buffards aufgestellt, denn solche Punkte sucht er wiederholt auf.

Noch etwas über das Leben und Treiben des gesprenkelten Rohrhuhs (*Gallinula porzana*).

Von U. Walther.

Nachdem Herr Kurt Floricke in Nr. 7 1890 und Herr Ewald Ziemer in Nr. 12 und 16 1890 dieser Monatschrift eine so genaue Beschreibung und Charakterisierung des gesprenkelten Sumpf- oder Rohrhuhs geliefert haben, daß auch derjenige der geehrten Leser, der nicht Gelegenheit hatte, diesen sehr versteckt lebenden, niedlichen und eigenthümlichen Vogel im Freien zu beobachten und kennen zu lernen sich ein richtiges Bild von ihm wird machen können, wäre es wohl nicht nöthig gewesen noch einige Bemerkungen den trefflichen Schilderungen jener beiden Herren hinzuzufügen, indessen ebenso wie Herr Ziemer einige Berichtigungen einfügte, so möchte auch ich einiges zweifelhaft gebliebene aufzuklären versuchen.

Herr E. Ziemer sagt Seite 152 in Nr. 16: „Ob aber die Vögel die Halme der Pflanzen wirklich nach innen und abwärts biegen, um so eine deckende Kuppel über dem Neste zu bilden, scheint mir doch zweifelhaft. Jedenfalls geschieht dies sicher nicht in dem Maße, wie Prof. Dr. Altum in seiner Forstzoologie angiebt, daß die Kufe aus einiger Entfernung erscheint, als wäre sie mit der Sense stumpf abgeschnitten.“

Obgleich nun Herr E. Ziemer ein äußerst scharfer Beobachter ist, kann ich ihm doch nicht Recht geben, denn nicht grade selten kommt es vor, daß das Sumpfhuhn sich durch Herabziehen und Knicken der Pflanzenstiele und Spitzen eine förmliche Laube oder Haube über dem Neste erbaut. Solche Schutzdächer fand ich aber nie bei den Nestern, die auf Seggenkufen (Raupen) standen, sondern nur bei den in Binzen (*Scirpus*) vorhandenen. Wo Binzencomplexe neben Seggenkufen oder Raupen vorkommen, wählt das Sumpfhuhn nach meinen Beobachtungen stets die Binzen zur Anlage seines Nestes und hat das seinen guten Grund. Der Vogel ist nämlich bei Aufstellung seines Nestes nicht nur bemüht das Nest gut zu verbergen, sondern auch ebenso sehr darauf bedacht, daß ihm die nächste Umgebung des Nestes gestattet, sich gedeckt und unbemerkt vom Nest zu schleichen. Da nun die Raupen oder Seggenkufen selten so dicht nebeneinander stehen, daß der Vogel beim Hinausschlüpfen aus dem Nest sogleich gedeckt ist, so zieht er die Binzen, d. h. einen Binzencomplex den Raupen vor und in diesen Binzen fand ich das Nest häufiger mit einer Haube versehen vor als ohne solche.

Es war am 12. Juli des Jahres 1879 Vormittags, als mein Bruder mir ein Ei der *Gallinula porzana* überreichte, das er soeben auf den neben der Oberförsterei gelegenen überschwemmten Wiesen gefunden hatte und welches neben einem etwas zerrissenen Neste mit 7 Eiern lag und sicher bei der am vorhergehenden Tage stattgehabten Entenjagd von den über das Nest laufenden Hunden herausgestoßen war.

Ich machte mich zunächst auf, um das mir genau bezeichnete Nest aufzusuchen, fand es bald, nahm die vom Vogel verlassenen frischen Eier mit und suchte weiter nach solchen Nestern, da ich an verschiedenen Stellen der Wiesen schon an mehreren Abenden das bekannte „Uit“ vernommen hatte.

Wo die Binsen einen abgeschlossenen dichten Busch bildeten, — nach solchen suchte ich zuerst — fand ich kein Nest, als ich aber zusammenhängende mit Binsen reichlich und dicht bestandene Stellen durchsuchte, entdeckte ich sogleich ein Nest mit 10 frischen Eiern, bald darauf eins mit 6 und dann noch eins mit 9 frischen Eiern, sodaß ich, als ich gegen Mittag zur Oberförsterei Reiersdorf zurückkehrte, 4 Nester gefunden hatte.

Bald nach dem Mittagsbrod brach ich wieder auf und hatte das Glück noch 2 Nester zu finden, von denen das eine 2, das andere 6 frische Eier enthielt (siehe auch V. Jahresbericht (1880) des Ausschusses der Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands. Seite 93. *) Alle 6 Nester standen in Binsen; in den Raupen, die zahlreich vorhanden waren und die ich in den folgenden Tagen genau durchsuchte, konnte ich kein einziges Nest entdecken; wohl aber war mir dies am 16. Mai desselben Jahres gelungen, an welchem Tage ich in der Nähe von Haselberg in Raupen der Seggenkufen 2 Nester fand, in denen 1 Ei und 3 Eier lagen.

Von den 6 bei Reiersdorf in Binsen gefundenen Nestern trugen 4 die Haube. Sie war wie eine spitze Mütze gestaltet und dadurch zustande gebracht, daß die Binsenfengel rings um das Nest über dasselbe gezogen, dann abwärts gebogen, zum Theil auch geknickt und mit einander lose verbunden waren, sodaß man von oben herab nur spärlich einen Durchblick auf das Nest gewinnen konnte. War so das Nest gegen Raubvögel, besonders gegen Rohrweihe und Krähen geschützt, so hatte es doch für den Vogel den Nachtheil, daß es von einem Menschen, der einen solchen Bau kennt, leichter aufgefunden werden konnte, als ein Nest ohne solches Schutzdach oder Hütte.

Diese Hütten oder Lauben, Hauben, Mützen — wie man sie nun nennen will — haben 2 deutlich sichtbare Ausgänge auf sich gegenüberstehenden Seiten des Nestes und diese dienen dem Vogel zum Ein- und Auschlüpfen. Bemerken möchte

*) In dem Jahresberichte ist irrthümlicherweise mein damaliger Wohnort Charlottenburg als Fundort angegeben. Solche und ähnliche Irrthümer und Verwechslungen kamen leider damals öfter vor. Walther.

ich aber noch, daß nicht jede Haube gleich gut verfertigt ist, daß z. B. bei dem einen der von mir aufgefundenen Nester das Schutzdach sehr locker und durchsichtig war.

Ich will hier gleich erwähnen, daß die Eier des gesprenkelten Sumpfhuhns von Herrn Kurt Flörcke nach einer unrichtigen fremden Angabe oder nach falsch bestimmten Exemplaren, die ihm zur Verfügung standen, beschrieben sind. Herr Flörcke sagt: „Das aus dünnen Grasshalmen erbaute, und mit feinen Würzelchen ausgepolsterte Nest, sowie die 9 bis 12 länglich ovalen, auf schmutzig rostgelbem Grunde mit vielen violettgrauen Pünktchen übersäteten Eier sind bekannt genug und kann ich mir eine genaue Beschreibung derselben wohl um so eher ersparen, als ich selbst noch nicht so glücklich war, Nest und Eier aufzufinden, also nicht aus eigener Erfahrung sprechen kann.

Die Form der Eier ist von Herrn Flörcke richtig angegeben, sie sind länglich oval; aber die Färbung und Zeichnung ist eine andere. Die Grundfarbe ist ein recht helles stumpfes Ockergelb, auf dem sich wohl einige graue Flecke befinden, die aber bei oberflächlicher Besichtigung wenig bemerkbar werden. Um so auffallender treten die schwarzbraunen oder auch rothbraunen großen und kleinen Flecke und Rexe hervor, die sich über den größten Theil des Eies verbreiten, von denen aber Herr Flörcke nichts erwähnt. Die Länge der Eier erreicht fast die der Hausstaubeneier, jedoch sind die Eier des Sumpfhuhns bei weitem schmäler also auch ihr Gewicht geringer als das der Hausstaubeneier.

Herr C. Ziemer fand meistentheils das Rohrhuhn nicht auf dem Neste und doch die Eier erwärmt. Mir erging es ebenso und doch war das Huhn bei meiner Ankunft sicher auf dem Neste gewesen und war nur in dem Augenblicke, als ich an's Nest trat, geflüchtet, aber so geräuschlos und vorsichtig, daß ich den Abstieg nicht bemerkt hatte. Ich erfuhr dies bei dem Nest mit 2 Eiern, das ich mehrmals, auch noch als es einen Zuwachs von noch 8 Eiern erhalten hatte, besuchte. Als ich nämlich zweimal das Nest vom Huhn verlassen, die Eier aber stark erwärmt gefunden hatte, ging ich, um zu ermitteln, ob das Huhn auf dem Neste sei oder nicht, folgendermaßen zu Werke: Ich schritt zuerst langsam am trocknen Rande der Wiese vor dem etwa 15 Schritt vom Rande entfernten Neste vorüber, trat dann in's Wasser und legte sehr behutjam in dem mit Binsen bestandenen Wasser wieder denselben Weg zurück, d. h. so, daß ich dem Neste näher kam und auf etwa 6 Schritt Entfernung vom Neste vorüberging. Dann machte ich zum dritten Male den Gang und kam auf 3 Schritt Entfernung am Neste vorbei. Nach wenigen Schritten kehrte ich wieder um und trat so leise wie möglich an's Nest, das eine Haube trug. Ich sah von oben herab durch die locker gebaute Haube nichts weiter als eine schwarze Masse. Während ich mir Mühe gab mehr zu entdecken, glitt das Rohrhuhn einem Schatten gleich geräuschlos und so vorsichtig vom Neste, daß ich im

Wasser keine Bewegung, in den Binsen kaum ein schwaches Zittern erkennen konnte. Nun war es mir klar geworden, daß auch bei den anderen Nestern, in denen die Eier warm waren, und denen ich mich nicht so vorsichtig wie hier genähert hatte, das Huhn erst bei meinem Herantreten das Nest verlassen hatte.

Hinsichtlich des Fluges werden wohl beide Herren Recht haben: beim Aufsteigen ist der Flug schwerfällig, er ist ein Flattern; auf weite Strecken ausgedehnt, wird er bald leichter und schneller, und unbedingt hat Herr Ziemer nach meiner Meinung Recht, daß der Frühlings- und Herbstzug niemals laufend, sondern stets im Fluge ausgeführt wird, wiewohl das Rohrhuhn durchaus kein schlechter Läufer ist, wie ich sogleich an einem Beispiel zeigen werde.

Zu derselben Zeit als ich die Rohrhuhnester fand, ging ich an einem Nachmittage am Rande einer überschwemmten Wiese entlang in der Absicht, auf die mir gegenüberliegende Seite der Wiese zu gelangen. Ich konnte dies nur bewerkstelligen, wenn ich bis an's Ende der langgestreckten Wiese und um dies Ende herum schritt, da das Wasser in der Mitte der Wiese höher stand als meine Wasserstiefeln vertragen konnten. Das letzte Ende schien mir nur seichtes Wasser zu haben und deshalb und auch um den Weg abzukürzen, schnitt ich die letzten 10 Fuß der Wiese dadurch ab, daß ich durch das Wasser watete. Kaum hatte ich aber einige Schritte gethan, da flüchtete im schnellen Laufen aus der kleinen abgeschnittenen Wiesenecke ein gesprengeltes Rohrhuhn auf das trockne Land und suchte hinter — nicht unter — einem hart am Wieserande stehenden Kiefernstrauch, der mit seinen nach allen Seiten gleichmäßig ausgebreiteten, die Erde berührenden Zweigen 10 Fuß Durchmesser hatte, Schutz. Ich eilte nach und nun begann ein Wettlauf. Einmal und noch drei Viertel mal wurde der Kreislauf um den Baum von uns Beiden gemacht, ohne daß einer dem anderen näher gekommen wäre. Aus Furcht wohl, daß dies dennoch geschehen könnte, flatterte plötzlich das Rohrhuhn in die Höhe und ließ sich, über niedriges Kieferngebüsch fortstreichend, auf einem mit Schilf bewachsenen, nur 30 Schritt entfernten Sumpf niederfallen. Höchst sonderbar nahm sich der Flug aus, denn wenn schon das Flattern an und für sich seltsam erscheint, so erschien es hier noch viel seltsamer dadurch, daß ein starker Wind wehte, der den Vogel so erfaßte, daß er sich von der Seite fortbewegte, sodaß nicht nur der Kopf, sondern auch zugleich die rechte Seite vorwärts steuerten und die Flugrichtung angaben.

Gleich nach dem Wettlauf nahm ich vom Durchmesser des Kiefernbusches das Maß. Es betrug genau 10 Fuß; folglich hatte der Vogel, da der Durchmesser den dritten Theil des Kreises bildet, einige 50 Fuß mit mir zurückgelegt. In grader Richtung würde ich ihn wohl eingeholt haben, aber immerhin hat er sich hier als trefflicher Läufer gezeigt.

Wie schon die beiden Beobachter vor mir berichtet haben, läßt sich das Rohrhuhn in der Brutzeit nur selten sehen, noch viel seltener zum Auffliegen bewegen und dann fast immer nur, wie eben berichtet, aus Noth oder auch durch Erschrecken, wie ich einmal auf Havelwiesen beobachten konnte.

Ich watete dort durch hohes Gras und seichtes Wasser, als plötzlich wenige Schritte vor mir eine Mittelente (*Anas strepera*) sich vom Nest, das 7 Eier enthielt, erhob, circa 10 Fuß senkrecht emporstürzte, und dann in horizontaler Richtung abzog. Einen noch größeren Schreck als ich mußte ein Rohrhuhn bekommen haben, denn unmittelbar nach dem geräuschvollen Aufstehen der Ente flatterte es dicht neben dem Nest 5—6 Fuß senkrecht auf, fiel aber im nächsten Augenblick wieder in's nasse hohe Gras zurück.

Vom Schönheitsfönn des Staares.

Von Staats von Wacquant-Geozelles.

In der Nr. 10 der „Monatschr. 1889“, S. 279, berichtet Herr Rich. Schlegel aus dem Erzgebirge, bezugnehmend auf einen Artikel der Zeitschrift des Thierschutzvereins für Hessen, wie auch bei ihm ein eheloses Staar=Männchen sein Nest mit Blumen schmückte, um dadurch ein Weibchen heranzuziehen. — Auch ich habe seit Jahren dieser Vorliebe des Staares, Blumen einzutragen, ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet und erlaube mir daher, meine diesbezüglichen Beobachtungen mitzutheilen.

Zunächst ist mir aufgefallen, daß die Verwendung von Blumen zum Nestbau seitens der Staare hier im Parke einfach an der Tagesordnung ist und von allen meinen Familienangehörigen als etwas Selbstverständliches beobachtet wird, — dahingegen im Walde nur äußerst selten vorkommt. Alljährlich pflege ich dreißig und mehr meiner mit Schiebern versehenen Staar-Kästen zu untersuchen: ein Drittel derselben enthält Blumen; im Walde aber fand ich nur ein einziges Mal einige Hundsvögelchen in einem Staareneste und ich habe wahrhaftig nicht wenige solcher in allen möglichen Hölzern der Umgegend vermittels einer winzigen, zu diesen und ähnlichen Zwecken selbstkonstruirten, feuersicheren „Senklaterne“ untersucht! — Gelegenheit macht auch hier den Staar zum Diebe, denn alle diejenigen Kästen, welche über Weilchen- und Schneeglöckchen-Plätzen hängen, sind stets und meist besonders reichlich mit diesen Blumen versehen.

Auch hier bei uns machten sich ehelos gebliebene oder =gewordene Staarmännchen mehrmals ganz besonders als Blumensammler bemerklich und trug einst ein solcher sogar im Herbst, beim „Abschiedskonzert“ Miststoffe ein; es ist dies ja auch leicht erklärlich, — im übrigen aber huldigen nach meinen genauen Beobachtungen beweibte

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1891

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Walter Adolf

Artikel/Article: [Noch etwas über das Leben und Treiben des gesprenkelten Rohrhuhns \(*Gallinula porzana*\). 71-75](#)